

bezug auf die Bildungs- und etwas später die Verfassungsreform unter Edward Gierek.

Der dritte hier interessierende Aufsatz „Die Führungsschicht der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei nach 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Slowakei“ (S. 77—106) stammt von Horst Glassl. Einleitend wird die Lage der katholischen Kirche in den böhmischen Ländern während und nach dem Zweiten Weltkrieg und das Wirken des Erzbischofs und späteren Kardinals Josef Beran (gest. 1969 in Rom) und des Bischofs von Leitmeritz, Štefán Trochta (gest. 1974) kurz gestreift. Eingehender schildert G. die kirchlichen Verhältnisse in der Slowakei seit 1944. Ein kurzer Abschnitt wird zum Schluß dem unierten Bistum Eperies (Prešov) gewidmet.

Der Herausgeber Gabriel Adriányi behandelt die Entwicklung in Ungarn seit 1945 in seinem Beitrag „Der ungarische Episkopat nach dem Zweiten Weltkrieg“ (S. 107—129). Neben dem Schicksal von József Kardinal Mindszenty sind die Ausführungen über das Abkommen zwischen dem Vatikan und Ungarn vom 15. September 1964 bemerkenswert und von Interesse. Der Vatikan mußte für den Aufbau der kirchlichen Hierarchie einen hohen Preis zahlen, indem er dem ungarischen Staat bei der personellen Besetzung der Kirchenleitung ein Mitspracherecht und merklichen Einfluß einräumte. Die Geschehnisse werden von A. bis 1978 verfolgt.

Am Beispiel der vier hier vorgestellten Aufsätze wird die grundverschiedene Lage der katholischen Kirche in den jeweiligen Ländern deutlich. Die Spannweite reicht vom Untergang in der Ukraine (Galizien; nebenbei ähnlich wie bei den Unierten in Rumänien) über eine scharfe antikirchliche Politik in der ČSSR und einen für die Kirche nicht sehr vorteilhaften „Status quo“ in Ungarn bis zur spannungsgeladenen Koexistenz zwischen Staat und Kirche in Polen. — Die Benutzbarkeit des Sammelbandes wird durch ein Personenregister erleichtert.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

Helmut Leipold: Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme im Vergleich. Grundzüge einer Theorie der Wirtschaftssysteme. (Uni-Taschenbücher, 481.) 3., durchges. Aufl. Gustav Fischer Verlag. Stuttgart 1981. XI, 268 S., 13 Abb. u. 2 Tab. i. T.

Hans Raupach: Wirtschaft und Gesellschaft Sowjetrußlands 1917—1977. (Wissenschaftliche Paperbacks, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 13.) Franz Steiner Verlag. Wiesbaden 1979. 177 S., 2 Ktn, zahlr. Tab. i. T.

Probleme des Wirtschaftssystems, der Integration und der Industrientwicklung in Polen und der Tschechoslowakei. Referate von Tagungen der Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des J. G. Herder-Forschungsrates aus den Jahren 1976 und 1977. Hrsg. von Wilhelm Wöhlke. (Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien, 1.) Verlag J. G. Herder-Institut. Marburg/Lahn 1980. 105 S.

Gesamtwirtschaftliche Instabilitäten im Systemvergleich. Hrsg. von H. Jörg Thieme. (Schriften zum Vergleich von Wirtschaftsordnungen, H. 27.) Gustav Fischer Verlag. Stuttgart 1979. VIII, 249 S., 14 Abb. u. 18 Tab. i. T.

Die in dieser Sammelbesprechung anzuzeigenden Bücher enthalten wichtige Beiträge zur Theorie, Praxis und Geschichte der Wirtschaftsordnungen Ost- und Ostmitteleuropas sowie zum Ost-West-Systemvergleich. — Ökonomische Systeme

stellen als Teile von Gesellschaftssystemen äußerst vielgestaltige, differenzierte Gebilde dar. Ausgehend von diesem Tatbestand, reduziert Helmut Leopold in seinem in dritter Auflage erschienenen Werk, das zur Basislektüre über die Theorie und Praxis der Wirtschaftssysteme gehört, die konkrete Komplexität der in Ost und West verwirklichten Systeme auf die wesentlichen Merkmale oder auf „Modelle“ von Wirtschaftssystemen, die jedoch an den realen Ordnungsstrukturen und -prozessen orientiert sind. Im ersten Teil entwickelt er einen begrifflich-theoretischen Bezugsrahmen zur Abgrenzung der Wirtschaftssysteme, zur Bestimmung von Ordnungsalternativen sowie zur Begründung systemindifferenten Sachverhalte, die in jedem wie auch immer gearteten ökonomischen System zu beobachten sind. Als Kriterium der Abgrenzung fungieren die „Planungs- und Lenkungssysteme“ (d. h. die sich gegenüberstehenden beiden Formen dezentrale Planung/Marktmechanismus und zentrale Planung/Planbilanzmechanismus) in der Verbindung mit den Eigentumsverhältnissen an den Produktionsmitteln (Privat-, Staats- und Gesellschaftseigentum). Zugleich werden verschiedene Ansätze einer Theorie ökonomischer Funktionssysteme dargestellt. Im zweiten Teil analysiert L. real existierende Systeme: das Modell der westlichen Marktwirtschaft bei Privateigentum, das ungarische Reformsystem der Synthese von zentralem Plan und Marktmechanismus bei Staatseigentum, das jugoslawische Modell der sozialistischen Marktwirtschaft bei Gesellschaftseigentum und Arbeiterselbstverwaltung und das zentralistisch-administrative DDR-Planwirtschaftssystem bei Staatseigentum an den Produktionsmitteln. Die Untersuchung der real existierenden Systeme wird ergänzt durch kurze Darstellungen von zwei gedanklich konzipierten Ordnungsformen, dem Šik-Konzept und dem rätedemokratischen Wirtschaftsmodell.

Der Band vermittelt eine problemorientierte Einführung in das Thema. L.s wissenschaftliche Position ist die des (aufgeklärten) bipolaren Ordnungsdenkens. Als Instrument zur wissenschaftlichen Erklärung realer ökonomischer Systeme ist das ordnungstheoretische Alternativdenken (vereinfacht: „Plan oder Markt“) freilich nicht unumstritten. So müssen seine Ausführungen über das Problem der „Mischung von Allokationssystemen“ (S. 55—59) mit dem Ergebnis der Verneinung einer funktionsfähigen Mischbarkeit von zentralem Plan- und dezentralem Marktmechanismus als wissenschaftlich unvollkommen bzw. nicht ausreichend bezeichnet werden. Seit dem Erscheinen des ordnungstheoretisch grundlegenden Buches des polnischen Nationalökonomen Włodzimierz Brus (Funktionsprobleme der sozialistischen Wirtschaft, 1961, deutsch 1971), das in L.s Untersuchung auch in der 3. Auflage nicht angeführt wird, kann die langjährige These der „Unvereinbarkeit“ zentraler und dezentraler Wirtschaftsrechnung und Planung als überwunden gelten. Gerade der von L. ausführlich beschriebene, in Ungarn 1968 eingeleitete neue Wirtschaftsmechanismus verkörpert nahezu präzise das von Brus theoretisch entwickelte Mischsystem des „dezentralisierten Modells der Planwirtschaft mit reguliertem Marktmechanismus“, einer Zwei-Stufen-Planung bei Dominanz der zentralen Planung über die dezentrale Planung und Lenkung.

Ist L.s Anliegen die Untersuchung funktionaler Zusammenhänge von Wirtschaft und Gesellschaft mit der Schwerpunktsetzung der Funktionsweise der Wirtschaftssysteme, so gibt Hans Raupach eine historische Darstellung der Wirtschaft und Gesellschaft Sowjetrußlands. R. spricht bewußt von „Sowjetrußland“, nicht von der Sowjetunion; er berücksichtigt dabei die Tatsache, daß die Unterschiede in den natürlichen Grundlagen, in den sozialen Strukturen und im

Entwicklungsrhythmus der einzelnen nationalen Sowjetrepubliken so erheblich sind, daß eine historische Untersuchung, die mehrere oder alle Sowjetrepubliken einbezüge, im Rahmen einer relativ kurzen Studie nicht zu bewältigen sei. Gleichwohl beziehen sich die empirischen Beschreibungen, die statistischen Angaben und die theoretischen Verallgemeinerungen des Bandes vielfach auf den Gesamtstaat der Sowjetunion. Das Buch gliedert sich (der Titelfassung folgend) in zwei Teile, die umfangmäßig unterschiedlich ausgefallen sind: „Die Wirtschaft“ (S. 9—124) und „Die Gesellschaft“ (S. 125—163). Die Darlegungen zeichnen sich durch tiefe sachliche Durchdringung und stilistisch originale Form aus. Im wirtschaftsgeschichtlichen Teil werden u. a. behandelt: Die Stellung des zaristischen Rußland in der Entwicklung der modernen Welt, die natürlichen Grundlagen des Wirtschaftssystems, die Volkswirtschaft während Bürgerkrieg und Neuer Ökonomischer Politik, die Probleme der Kapitalbildung in den zwanziger Jahren sowie die Wirtschaft in den Phasen der Fünf- und Siebenjahrpläne 1928/29 bis 1978/79. Im Teil Gesellschaft untersucht R. die sowjetische Industriegesellschaft als Ganzes, die sowjetische Bevölkerungsentwicklung und die Sozialstruktur (Arbeiter, Bauern, Angestellte, Intelligenz, Frau und Familie).

R. stellt, wie auch schon in früheren Arbeiten, seine These des Raumes und der Natur als die Determinanten des sowjetischen Wirtschaftsordnungstyps dar. Zentralistische Organisation des Wirtschaftssystems und Sozialisierung der Produktionsmittel sind die politische Antwort auf die erdräumlichen Bedingungen, auf die Herausforderung widriger Naturverhältnisse. Der Leser, der bisher den Ursprung und die Grundlagen des sowjetischen Systems primär oder allein im ideologischen Bereich gesehen hat, wird durch R.s Darlegungen zum kritischen Überdenken seiner Position angeregt werden können. Akzeptiert man R.s These, so erscheint die Einführung des sowjetischen Modells in den Ländern des östlichen Mitteleuropa nach 1945 in einem neuen Licht. Für diese Länder fehlen die erdräumlichen Voraussetzungen des Modells, so daß das mangelhafte Funktionieren des Systems, z. B. in Polen und der Tschechoslowakei, in dem Fehlen dieser Voraussetzungen eine (zusätzliche) Erklärung finden müßte.

Mit dem Sammelwerk „Probleme des Wirtschaftssystems, der Integration und der Industrieentwicklung in Polen und der Tschechoslowakei“, das als Band 1 der von Gernot Gutmann, Karl C. Thalheim und Wilhelm Wöhlke herausgegebenen Reihe „Wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Ostmitteleuropa-Studien“ erschienen ist, trat die 1972 gegründete „Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des J. G. Herder-Forschungsrates“ erstmals publizistisch an die Öffentlichkeit.¹ Die Fachgruppe führt Wissenschaftler der verschiedenen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen — der Wirtschaftswissenschaft, Politologie, Rechtswissenschaft, Soziologie, Pädagogik sowie Geographie — zusammen. Mit der Gründung der Fachgruppe ist auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaft der Forschungsgegenstand des Herder-Forschungsrates von der traditionell historisch-wirtschaftslandeskundlichen, deskriptiven Betrachtung auf die theoretische Analyse von System- und systemvergleichen Fragen ausgedehnt worden. Diese Erweiterung des Forschungsspektrums wird im vorliegenden Band deutlich, der Abhandlungen von Themen umfaßt,

1) Inzwischen liegen drei weitere Hefte der Reihe vor: H. 2: Der Geographieunterricht im Bildungssystem Polens und der Tschechoslowakei, 1981; H. 3: Integration im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW). Das Beispiel Polens und der ČSSR, 1982; H. 4: Sozialismus zwischen Restauration und Erneuerung. Sozialpolitik und Gewerkschaften im östlichen Mitteleuropa, 1983.

die in den wissenschaftlichen Sitzungen der Fachgruppe in den Jahren 1976 und 1977 behandelt worden sind.

Mit theoretischen und methodologischen Problemen der Erforschung von Wirtschaftssystemen befassen sich die Beiträge von Gernot Gutmann und Friedrich Haffner. — G. Gutmann untersucht die Frage der „Kriterien des Vergleichs von Wirtschaftssystemen“. Er systematisiert eine Auswahl von im Schrifttum verwendeten Merkmalen der Wirtschaftssysteme und diskutiert die Anwendung solcher Kriterien, die an den Ergebnissen, die ein Wirtschaftssystem aufweist, anknüpfen. — F. Haffner erörtert „Methodologische Probleme der Erfassung der Wirtschaftssysteme Ostmitteleuropas“. Nach einer kritischen Darstellung verschiedener Untersuchungsansätze, die der methodischen Erfassung sozialistischer Wirtschaftssysteme dienen (deskriptive Methode, theoretische Ansätze von Hensel und Thalheim, marxistische Formationstheorie), entwickelt er das Konzept der Einbeziehung von Marktelementen (Marktbeziehungen) in die Theorie der zentralen Planwirtschaft, das geeignet ist, die realen Funktionsweisen der osteuropäischen Wirtschaften zu erklären. Danach sind in jeder sozialistischen Planwirtschaftsordnung zwei Koordinationssysteme realisiert: auf zentraler Stufe der zentrale Planmechanismus und auf dezentraler Stufe, der horizontalen Ebene der Betriebe, ein System von Marktbeziehungen. Von Bedeutung ist nun, daß der Spielraum bzw. der „Grad“ der Marktbeziehungen von der zentralen Planung vorgegeben wird und gesteuert werden kann. H.s. Ansatz, in den u. a. die Ergebnisse der Arbeiten von Brus (vgl. auch oben) eingeflossen sind, führt weg von der — kontraproduktiven — Frage „Plan oder Markt“. Das unterschiedliche Ausmaß der Wirtschaftsreformen in den ost- und ostmitteleuropäischen Ländern der sechziger Jahre läßt sich methodisch als unterschiedlich graduelle Abstufung des Spielraumes für Marktbeziehungen in den einzelnen Ländern erklären. — Werner Klein untersucht die „Wirtschaftspolitische Steuerung volkseigener Industrie- und Baubetriebe mittels Prämienfonds und Leistungsfonds in der DDR“. Er greift damit ein spezifisches Lenkungsproblem des zentralen Planwirtschaftssystems auf. — In empirischen Beiträgen beschreiben Ekkehard Buchhofer „Regionale Entwicklungstendenzen der polnischen NE-Metallindustrie“ und Horst Förster die Zusammenhänge von „Wirtschaftswachstum, Industriestandorten und Umweltbelastung in Ost und West“. Im Mittelpunkt der Darstellung von F. stehen die Verhältnisse in der Tschechoslowakei und in Polen. — Wilhelm Wöhleke befaßt sich abschließend mit dem Thema „Zur Integration der sechs westlichen RGW-Staaten“. Seine Abhandlung ist ein Ausschnitt aus einem größeren Arbeitsvorhaben über die Grundlagen für einen Atlas der sechs westlichen RGW-Staaten. W. stellt Fakten der wirtschaftlichen Entwicklung — im wesentlichen Zahlen zum Produktionswachstum und zur Rohstofflage — zusammen, eine Entwicklung, die von einer unterschiedlichen Ausgangsbasis der einzelnen Länder her zunehmend gleichsinnig und synchron verlaufen ist und in eine integrierte Entwicklung übergeht.

Die thematische Heterogenität der Teilinhalte des Sammelbandes spiegelt die unterschiedlichen wissenschaftlichen Interessenschwerpunkte der in der „Fachgruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des J. G. Herder-Forschungsrates“ aus den verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen zusammengeführten Fachwissenschaftler.

Die Autoren des Bandes „Gesamtwirtschaftliche Instabilitäten im Systemvergleich“, Teilnehmer eines Forschungsseminars zu diesem Thema, untersuchen

eine bisher weitgehend vernachlässigte wirtschaftswissenschaftliche Problematik: gesamtwirtschaftliche (makro-ökonomische) Ungleichgewichte in den sozialistischen Ländern und hier insbesondere in den Ländern mit zentralistischer Planung und Lenkung. Die Methode ist systemvergleichend, wobei u. a. bereits vorliegende Untersuchungsergebnisse für westliche Marktwirtschaften auf ihre Übertragbarkeit auf die sozialistischen Länder geprüft werden. Die 15 methodisch und inhaltlich recht heterogenen Abhandlungen des Bandes sind nach fünf Themenkreisen zusammengefaßt: 1. Untersuchungsansätze von Instabilitäten in verschiedenen Wirtschaftssystemen, 2. Empirische Diagnose von Instabilitäten, 3. Inflation in unterschiedlichen Wirtschaftssystemen, 4. Beschäftigungsschwankungen im Systemvergleich und 5. Internationale und interregionale Aspekte von Instabilitäten. Es gelingt den Verfassern, Erklärungsansätze für Ungleichgewichtssituationen in den sozialistischen Volkswirtschaften zu liefern.

Bonn

Gerhard Hahn

Wolf Oschlies: Jugendkriminalität in Osteuropa. Deutungen, Dynamik, Daten. (Sozialwissenschaftliches Forum, 7.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1979. XIII, 217 S. zahlr. Tab. i. T.

Die Arbeit — Teil einer Habilitationsschrift — ist das Ergebnis gründlichen Studiums sowie der Auswertung der einschlägigen sowjetischen, polnischen, tschechoslowakischen, rumänischen, bulgarischen und DDR-Literatur, neben der nur die ungarischen Quellen zurücktreten. Trotz dieser — wohl vor allem auf sprachliche Gründe zurückzuführenden — Einschränkung vermittelt die vergleichende Darstellung ein eindrucksvolles Bild und zeigt eine weitgehende Übereinstimmung der Entwicklung in den einzelnen Mitgliedstaaten des Comecon bzw. des Warschauer Paktes seit den 1950er Jahren.

Dabei wird deutlich, daß sowohl die bisherigen Abläufe als auch die sich für die zukünftige Entwicklung der Jugendkriminalität und der Kriminalität insgesamt abzeichnenden Tendenzen keineswegs die euphorische marxistisch-leninistische Prognose bestätigen, derzufolge mit der Durchsetzung des Sozialismus bzw. des Kommunismus und dem Aufbau einer klassenlosen Gesellschaft die Voraussetzung jeder Kriminalität entfallen und damit diese selbst verschwinden würde.

Das Gegenteil ist, wie der Autor nachweist, der Fall, wobei eine weitgehende Parallelität zu der entsprechenden Entwicklung im kapitalistischen Westen nicht zu übersehen ist. Wichtig scheint in diesem Zusammenhang auch der Hinweis auf die Bedeutung der wachsenden Jugendkriminalität für die „Renaissance der Jugendsoziologie“ im Ostblock, wobei die Pionierrolle der polnischen Soziologen auch hier besonders auffällt.

Im übrigen ergeben sich durchaus gleichlaufende Entwicklungen in den einzelnen Ländern, ob es sich nun um die Rolle des allgemeinen sozialen Wandels — nicht zuletzt als Folge des „Aufbaus des Sozialismus“ —, um das Versagen des Elternhauses, die unbefriedigende Leistung der Schule oder um die Problematik des sog. „sozialistischen“ oder gesellschaftlichen Eigentums handelt. Aus dem Rahmen fallen lediglich die Tschechoslowakei mit ihrem außerordentlichen Ansteigen der Jugendkriminalität seit 1968 (S. 145) und Polen mit seinem wohl einmaligen Alkoholkonsum von über 10 l reinen Alkohols pro